Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 7 (1925)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 36 — Aarau, 5. September 1925 — VII. Jahrgang

Die Frauen im Völkerbund.*

Alle mit dem Völkerbund verbundenen Stellungen, diejenigen des Sekretariats inbegriffen, sollen Männern und Frauen gleichmäßig zugänglich sein. Das ist Artikel 7 des Völkerbundsvertrages. Inwiefern diese Klausel ihre Beachtung gefunden hat, soll hier nicht erörtert werden. Die Hauptsache ist, feststellen zu können, daß von Anbeginn des Völkerbundes an Frauen dabei waren und daß sie gute Arbeit geleistet haben.

In der ersten Völkerbundsversammlung, 1920, saßen drei Frauen als Delegierte, alle drei aus den skandinavischen Ländern: Frau Bugge Wicksell als Ersatzdelegierte von Schweden; Frl. Henni Forchhammer als technische Sachverständige in der dänischen Delegation; Dr. Kristine Bonnevie als Ersatzdelegierte von Norwegen. Alle drei wurden auch in Kommissionen gewählt und nahmen lebhaft an deren Arbeiten teil. Für die folgende Versammlung hatte Rumänien das gute Beispiel der skandinavischen Länder befolgt und als Ersatzdelegierte Mlle. Hélène Vacaresco entsandt. Die dritte Völkerbundsversammlung, 1922, zählte sechs Frauen: außer den erstgenannten Mrs. Coombe Tennant, Ersatzdelegierte der britischen Delegation und Mrs. Dale, Ersatzdelegierte von Australien. Seitdem hat sich diese Zahl aufrecht erhalten, indem die skandinavischen Länder und Rumänien dieselben Frauen in ihren Delegationen stehen ließen, während 1923 in der britischen Delegation Dame Edith Lyttleton und 1924 Mrs. Swanwick, in der australischen Delegation 1923 Miß Jessie Webb und 1924 Mrs. Allen eintraten.

Es ist bemerkenswert, daß alle diese genannten Delegierten sofort einen hervorragenden Platz in den Kommissionen eingenommen haben, sowie, daß sie als Berichterstatterinnen über gewisse besonders die Volkswohlfahrt angehende Fragen bezeichnet wurden. Frau Bugge Wicksell ist sogar in drei Kommissionen tätig und es ist wohl als eine große Auszeichnung, wie auch als ein Vorteil für die Frauenfrage zu betrachten, daß sie Mitglied der ersten Kommission ist, die sich mit Rechtsfragen und besonders mit solchen, die den Völkerbundsvertrag angehen, befaßt. Im Jahre 1921 wurde sie in die Mandatskommission gewählt, wo sie sich besonders mit den Interessen der Frauen und Kinder in den unter Mandat stehenden Kolonien beschäftigt. Außerdem nimmt sie teil an den Arbeiten der fünften Kommission. Frau Wicksell, die Mutter von mehreren Kindern ist, studierte, nachdem diese ihre Zeit und Kräfte nicht mehr ganz in Anspruch nahmen, Rechtswissenschaft, zu gleicher Zeit mit ihrem Sohn. Mutter und Sohn bestanden zusammen das Staatsexamen an der Universität Lund. Frau Wicksell hat nie praktiziert, sich jedoch im Völkerrecht spezialisiert.

Es bedeutet ein großer Sieg für die Frauenfrage, daß in der ersten Völkerbundsversammlung, in einer der ersten Plenarsitzungen, eine Frau auf der Rednertribüne stand. Es war Frl. Henni Forchhammer aus Kopenhagen, die als Berichterstatterin in der Frage der Hilfe für die im nahen Osten in Gefangenschaft geratenen Frauen und Kinder diese Sache zu der ihrigen machte. Aus dieser ersten Initiative hat sich in Kleinasien ein großartiges Hilfswerk entwickelt. Im folgenden Jahre fand in Genf eine internationale Konferenz statt, um den Frauen- und Kinderhandel zu behandeln und Frl. Forchhamer wurde als Vizepräsidentin derselben gewählt. Außer ihrer Arbeit in der fünften Kommission nimmt die dänische Delegierte teil an den Arbeiten der Kommission für Hygiene. Seit der ersten Versammlung hielt sie mehrere Vorträge über den Völkerbund in England, Norwegen, Holland, Schweden, Dänemark.

Die dritte skandinavische Delegierte, Dr. Kristine Bonnevie, ist eine bekannte Gelehrte auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, seit 1912 Professor an der Universität Kristiania und Mitglied der Akademie für Wissenschaft daselbst. Dr. Bonnevie ist Verfasserin von zahlreichen wissenschaftlichen Schriften über Zoologie, Embryologie und Erblichkeit. Außer der fünften Kommission, in welche sie bei der ersten Versammlung gewählt wurde und wo sie als Berichterstatterin für die Opiumfrage gewirkt hat, gehört die norwegische Delegierte auch der Kommission für geistige Arbeit an, zusammen mit Frau Curie, der weltbekannten Gelehrten.

Auf einem andern Gebiet berühmt ist Hélène Vacaresco, die rumänische Dichterin, deren Volkslieder von der Königin Carmen Sylva ins Deutsche und ins Englische übersetzt wurden. Seitdem sind die Gedichte von Hélène Vacaresco in mehrere Sprachen übersetzt worden, sogar ins Japanische. Die rumänische Dichterin wurde 1919 als Sekretärin der rumänischen Delegation nach Genf entsandt und im Jahre 1921 wurde sie Ersatzdelegierte. Wie die anderen Frauen der Völkerbundsversammlung, ist sie in der fünften Kommission, wo sie sich besonders mit der Frage der aus Kleinasien verschleppten Frauen und Kinder befaßt.

Auch eine in ihrem Lande bekannte Schriftstellerin ist Dame Edith Lyttelton, die als Ersatzdelegierte von Großbritannien an der vierten Versammlung teilnahm und bei Anlaß der Abrüstungsfrage in einer Plenarsitzung eine ausgezeichnete kleine Rede hielt, indem sie darauf hinwies, daß von Klein auf der Friede in die Kinderseele eingepflanzt werden soll. Die letztjährige englische Delegierte, Mrs. Swanwick, ist eine in den pazifistischen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit und ihre Wahl in den Völkerbund war von großer Bedeutung, was den Aufbau eines gerechteren sozialen und internationalen Regimes anbelangt. Mrs. Swanwick ist eine der Gründerinnen der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Bis zum letzten Jahre gehörte sie dessen internationalem Exekutivvorstand an und war Vorsitzende der britischen Sektion, eine der tätigsten der Liga, die viel zur Lösung innerpolitischer Probleme, besonders desjenigen von Irland, beigetragen hat. Mrs. Swanwick, obgleich Anhängerin des Frauenstimmrechts, ist keine Suffragette und hat deren Methoden nicht gebilligt. Sie gehört auch zu den mutigen Frauen, die während des Weltkrieges sich keine Gelegenheit entgehen ließen, den Krieg zu bekämpfen und öffentlich ihre Meinung über das große allgemeine Verbrechen zu äußern, zu einer Zeit, da es gefährlich war, diese Stellung einzunehmen. Sie wartete auch nicht bis der Friedensvertrag unterzeichnet war, um ihn einem eingehenden Studium und einer scharfen Kritik zu unterziehen. In Sachen des Versailler Vertrages und besonders des Völkerbundspaktes kann sie direkt als Sachverständige betrachtet werden. Unzählige Vorträge hat sie darüber gehalten und mehrere Schriften über diese Sache herausgegeben.

Für die kommende sechste Völkerbundsversammlung, die nächsten Montag in Genf eröffnet werden wird, sind unter den weiblichen Delegierten einige Aenderungen eingetreten. An Stelle von Mrs. Swanwick tritt als Mitglied der britischen Delegation die Herzogin von Atholl, eines der drei weiblichen Unterhausmitglieder und Unterstaatssekretärin im britischen Ministerium für Erziehung und Unterricht.

An Stelle von Dr. Christine Bonnevie, des bisherigen Ersatzmitgliedes der norwegischen Delegation, tritt für diesmal Frau Martha Larsen-Jahn, die Vorsitzende der norwegischen Sektion der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, da, wie es heißt, Frau Dr. Bonnevie für diesmal am Kommen verhindert sei. Die norwegische Regierung wünschte offenbar die gute Gepflogenheit der skandinavischen Länder aufrecht zu erhalten, wenigstens ein weibliches Mitglied in ihrer Delegation zu senden.

Auch die australische Delegation wird eine Veränderung aufweisen. Als Ersatzdelegierte ist gewählt worden Mrs. N. B. Mackinnon aus Sydney. Mrs. Mackinnon ist Herausgeberin des „Red Croß Record" von Australien, sie ist ferner Senatsmitglied von Neu-Süd-Wales.

Die übrigen bisherigen weiblichen Delegierten werden auch dies Jahr wieder in Genf anwesend sein. Es sind dies Frau Bugge-Wicksell aus Schweden, Frl. Henni Forchhammer aus Dänemark und Mlle. Hélène Vacaresco aus Rumänien.

Möge es den weiblichen Mitgliedern der sechsten Völkerbundsversammlung gelingen, ein Stück Frauenmilde, Friedenswillen und Zukunftsglauben in die Verhandlungen der hohen Politik hineinzutragen.

Marguerite Gobat.

*) Ein Teil der biographischen Aufschlüsse ist einer kleinen englischen Schrift entnommen: Women at Work in the League of Nations von D. M. Northcroft.

Schweiz.

Der schweizerische Städtetag in Neuenburg.

Letzten Samstag und Sonntag ist in Neuenburg der schweizerische Städteverband, dem über 50 Schweizerstädte angeschlossen sind, zum sogen. schweizerischen Städtetag zusammengetreten.

Es kam dieser Tagung insofern eine besondere Bedeutung zu, als auf derselben das Teuerungsproblem, unter dem heute so weite Kreise der Bevölkerung seufzen, eine umfassende und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehende Behandlung erfahren hat.

Der Gemeindepräsident von St. Imier, Herr Chapuis, legte in einem ausführlichen Bericht über die von den Städten bisher ergriffenen Maßnahmen gegen die Teuerung vor, die diese wohl zu verlangsamen, aber doch nicht zu verhindern vermochten. Heute sei diese auf einem Punkte angelangt und die Klagen über die so teure Lebenshaltung dermaßen allgemein, daß jeder Rechtdenkende sich sagen müsse, daß etwas dagegen unternommen werden müsse. Es sei Pflicht der Bundesbehörden, auf allen Gebieten auf Verbilligung der Lebenshaltung hinzuwirken, Bundesrat und Bundesversammlung sollte sich ohne Verzug mit dieser Frage beschäftigen, die von großer Tragweite für die Zukunft des Landes sei. Die Vertreter städtischer Bevölkerungsgruppen im Nationalrat seien zu beauftragen, die gerechten Ansprüche nach dieser Richtung, wie sie am Städtetag 1925 zum Ausdruck gebracht worden seien, zu verteidigen und zum Ziel führen zu helfen.

Diese Forderungen fanden kräftige Zustimmung, namentlich auch von den Vertretern des **Gemeinderates der Stadt Bern**, der seinerseits einstimmig einer dem Städtetag vorzulegenden Resolution zugestimmt hatte, welche erklärt, daß namentlich die hohen **Zollsätze** auf den Nahrungsmitteln und den Rohstoffen für die Industrie eine der Hauptursachen der Teuerung und diese die Hauptursache der hohen Produktionskosten und damit der Schwierigkeiten unserer Industrie seien. Man kam auch auf die bekannte Eingabe der Schweizerischen Exportindustriellen zum neuen Generalzolltarif zu sprechen, die so vorzüglich sei, daß ihr eigentlich nichts beizufügen wäre, daß sie aber auch von Seiten des Städteverbandes mit dem nötigen Nachdruck unterstützt werden sollte. Es müsse dem Bundesrat bedeutet werden, daß an der Opposition des Städteverbandes und andern Kreisen der neue Generalzolltarif fallen würde.

Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, den ganzen Fragenkomplex weiter zu studieren u. für den Fall, daß die Forderungen des Verbandes keine Berücksichtigung finden, einen außerordentlichen Städtetag zur Stellungnahme gegen den neuen Generalzolltarif-Entwurf einzuberufen.

Diese Kundgebung des schweizerischen Städteverbandes scheint uns höchst bedeutsam zu sein. Nachdem alle bisher unternommenen Schritte der verschiedenen an der Verbilligung interessierten Verbände bisher erfolglos schienen, gelingt es vielleicht dieser bedeutenden Korporation, dem schweizerischen Städteverband, die Interessen der städtischen Bevölkerung durchzusetzen, selbstverständlich unter billiger Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft.

Tuberkulosegesetzgebung.

Diese Woche ist die Botschaft des Bundesrates zum neuen Tuberkulosegesetz erschienen. Sie gibt eine Darstellung der bisherigen Bewegung im Kampf gegen diesen schweren Volksfeind und weist nach, daß der Kampf dagegen durchaus nicht

Feuilleton.

Die Kerze.*

von Leo N. Tolstoi.

Die Bauern hatten den ersten Ostertag gefeiert. Abends kam der Schulze mit den Schreibern vom Herrenhofe und meldete, Michail Semionowitsch, der Amtmann, [illegible] den, die Bauern für morgen früh zusammenzurufen, sie hätten alle das herrschaftliche Haferfeld zu pflügen. Der Schulze ging mit den Schreibern durch das ganze Dorf, meldete allen, daß sie morgen mit den Pflügen hinauszuziehen hätten, einige auf die Aecker jenseits des Flusses, andere auf die an der großen Landstraße. Die Bauern sammerten ein wenig, wagten aber nicht, sich zu widersetzen, und zogen am Montagmorgen mit ihren Pflügen aus. In der Kirche läutete man zur Frühmesse, überall feierte das Volk Ostern — die Bauern aber mußten pflügen.

An diesem Morgen erwachte Michail Semionowitsch, der Amtmann, recht spät. Er ging nach der Wirtschaft sehen, inzwischen machten seine Frau und seine verwitwete Tochter, die zu den Feiertagen auf Besuch gekommen war, sich zurecht, putzten sich, ließen sich von einem Knecht das Wäglein anspannen und fuhren zur Kirche. Als sie zurückgekommen waren, machte die Magd den Samowar, heiß, auch Michail Semionowitsch stellte sich ein, und man trank Tee. Nach dem Tee steckte Michail Semionowitsch seine Pfeife an und ließ den Schulzen holen,

„Nun, hast du die Bauern pflügen geschickt?"

„Jawohl, Michail Semionowitsch."

„Sind alle ausgefahren?"

„Alle. Ich habe sie selbst verteilt."

„Verteilt hast du sie, aber pflügen sie auch? Fahr hinaus und sieh dir die Sache an; ich komme nachmittags auch hin. Je zwei Pflüge müssen eine Dessjatine bestellt haben, und gut müssen die Kerle pflügen! Finde ich nicht alles in Ordnung, so frag ich nicht viel danach, ob heute Feiertag ist!"

„Zu Befehl!"

Der Schulze wollte schon gehen, da rief Michail Semionowitsch ihn zurück. Wie er aber vor Michail Semionowitsch stand, da konnte dieser gar nicht herausbringen, was er sagen wollte. Er wand sich und zögerte, bis er schließlich herausbrachte:

„Noch etwas: horch du mal ein bißchen herum, was die Halunken über mich reden. Wer über mich schimpft und was ein jeder sagt — merk es dir und erzähle mir alles wieder. Ich kenne dieses Gesindel, arbeiten mögen sie nicht, wollen immer nur auf dem Lotterbett liegen und faulenzen. Fressen und faulenzen, weiter können sie nichts; daran aber denken sie nicht, daß, wenn man die Zeit zum Pflügen versäumt, es für die Aussaat zu spät werden kann. Also hör du mal an, was sie reden, und teile mir alles mit. Ich muß es wissen. Geh, und paß auf, daß du mir alles sagst und nichts verschweigst!"

Der Schulze drehte sich um, ging hinaus, stieg auf seinen Gaul und ritt zu den Bauern aufs Feld hinaus.

Die Frau des Amtmanns hatte gehört, was ihr Mann zu dem Schulzen gesagt hatte, und trat vor ihn hin und fing an ihn zu bitten. Denn sie war eine sanfte Frau und hatte ein gutes Herz. Wo sie konnte, suchte sie ihren Mann zu besänftigen und nahm die Bauern gegen ihn in Schutz.

So kam sie auch jetzt zu ihrem Manne und bat:

„Mein lieber, guter Mischenka, versündige dich nicht an diesem Festtage, erbarme dich um Christi willen, schick die Bauern wieder nach Hause."

Allein Michail Semionowitsch achtete nicht auf die Reden seiner Frau, sondern lachte nur.

„Die Peitsche ist wohl lange nicht auf deinem Rücken spazieren gegangen?" sagte er. „Du bist sehr kühn geworden, meine Liebe, mischest dich in Dinge, die dich nichts angehen!"

„Mischenka, mein Bester, ich habe einen bösen Traum von dir gehabt, hör auf mich, schick die Bauern nach Hause!"

„Jawohl," sagte er, „ich hab's gleich gemerkt: bist fett geworden vom guten Essen, denkst, nun wirst du auch die Peitschenhiebe nicht spüren. Nimm dich in acht!"

Michail Semionowitsch war richtig böse geworden, er stieß der Frau seine brennende Pfeife ins Gesicht, sagte sie fort und befahl das Mittagessen aufzutragen.

Michail Semionowitsch aß Sülze, Pastete, Kohlsuppe mit Schweinefleisch, Spanferkel, Milchsuppe mit Nudeln, trank Kirschlikör, aß ein Stück Kuchen dazu, rief die Köchin, setzte sie neben sich und befahl ihr, ein Liedchen zu singen; er selbst aber nahm die Gitarre und spielte zum Gesang.

So saß Michail Semionowitsch fröhlichen Mutes da, zupfte ab und zu, klimperte auf der Gitarre und scherzte mit der Köchin. Da trat der Schulze ein, verbeugte sich und meldete, was er draußen gesehen habe.

„Nun, pflügen sie? Werden sie heute fertig?"

„Sie haben schon mehr als die Hälfte gepflügt!"

„Sind keine Stellen dazwischen ungepflügt geblieben?"

„Ich habe nichts gesehen. Sie pflügen gut. Sie fürchten sich."

„Ist die Erde richtig locker?"

„Die Erde ist ganz weich; sie fällt auseinander wie Mohnkörner."

Der Amtmann schwieg einen Augenblick.

„Nun, und was reden sie von mir? Schimpfen sie?"

Der Schulze zögerte mit der Antwort, allein Michail Semionowitsch befahl ihm noch einmal, die ganze Wahrheit zu sagen.

„Sage mir alles. Es sind doch nicht deine Worte, sondern die der Leute. Sagst du mir die Wahrheit, so will ich dich belohnen. Verschweigst du mir aber etwas, dann lasse ich dich peitschen, nichts für ungut. He, Katiuscha, gib ihm ein Glas Schnaps, damit er Mut kriegt!"

Die Köchin holte Schnaps und reichte ihn dem Schulzen. Der Schulze sagte: „Zum Wohlsein!", trank, wischte den Mund ab und begann zu reden. „Es ist alles gleich," dachte er, „ich bin nicht schuld, daß sie ihn nicht preisen. Ich will ihm die Wahrheit sagen, wenn er sie hören will."

Und der Schulze nahm sich zusammen und fing an:

„Sie murren, Michail Semionowitsch, sie murren."

„Was sagen sie denn? Erzähl mir's."

„Sie sagen alle dasselbe: er glaubt nicht an Gott."

*) Aus dem Inselschiff 1924.

aussichtslos, sondern sehr vielversprechend ist. Seit 1901 z. B. ist dank der aufopfernden privaten Tätigkeit von Männern und Frauen die Tuberkulosesterblichkeit um volle 42 Prozent zurückgegangen.

So ist zu hoffen, daß alle diese Arbeit gestärkt und gefördert durch eine einheitliche Gesetzgebung und durch die Mithilfe des Bundes sich in den kommenden Jahren noch intensiver gestalten und sich noch segensreicher auswirken werde. Den Frauen kommt nach wie vor ein hervorragender Anteil an der Bekämpfung der Tuberkulose zu. Der schweizer. gemeinnützige Frauenverein, der sich ein ganz besonderes Verdienst darum erworben hat, wird und darf mit Genugtuung diese Botschaft und das neue Tuberkulosegesetz begrüssen.

Zur Alkoholgesetzgebung

wird das eidgen. Finanzdepartement auf den 7. September nach Zug erneut eine große Expertenkommission einberufen zur Beratung eines Entwurfes für die Revision der Art. 31 u. 32 bis der Bundesverfassung, die sich auf die Besteuerung der gebrannten Wasser und den Verkauf der geistigen Getränke in Mengen von 2 und mehr Litern beziehen. Nach diesem Entwurf soll die Hausbrennerei steuerfrei bleiben. Es scheint also leider noch nicht zu gelingen, die Hausbrennerei in die Besteuerung miteinzubeziehen.

Als eines wichtigen verkehrspolitischen Ereignisses möchten wir zum Schlusse noch des großen Fluges Erwähnung tun, der letzten Mittwoch stattfand:

Zürich-Mailand in 1 Stunde und 2 Minuten.

Es scheint kaum glaublich: Die Strecke Zürich-Mailand, die im Schnellzug mindestens 6 Stunden erfordert, in nur 1 Stunde, 20 Minuten! Dem bekannten Piloten Mittelholzer, der durch seinen Nordlands- und Persienflug sich einen Namen gemacht hat, ist dieser Rekord gelungen, und zwar im Auftrage Zürichs. Zürich will eine Zentrale des internationalen Flugverkehrs werden, es versucht nicht nur seine Linien auszubauen, sondern sich auch neue zu eröffnen. Im Auftrag der schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft hat Mittelholzer mit 12 Passagieren und Gepäck diesen ersten Probe-Postflug über die Alpen — am Oberalpstock vorbei über den Luckmanier — versucht und er ist ihm glänzend gelungen. Morgens um 8 Uhr 9 Min. stieg er in Dübendorf auf, erreichte 9 Uhr 34 Mailand, landete 9 Uhr 50, blieb 7 Stunden in Mailand, stieg 4 Uhr 50 wieder auf und landete 6 Uhr 30 wieder in Dübendorf.

Wie verschieben sich dem modernen Menschen die Entfernungsbegriffe! Mailand ist von Zürich bald weniger weit entfernt als Bern, Basel oder St. Gallen!

Ausland.

Das Kriegsschuldenproblem.

Als finanzielles Ergebnis hat der Krieg die große Verschuldung Europas an Amerika gezeitigt. Amerika ist kein sehr „gefühlvoller" Gläubiger, es stellt sich hier einfach auf den Boden der realen Tatsachen und verlangt unerbittlich die Rückzahlung der Europa während des Krieges geliehenen Gelder. Vielleicht mag ganz im Stillen dabei auch der Gedanke mitspielen, Europa eine Lehre zu erteilen, ihm zu zeigen, ein wie schlechtes „Geschäft" eigentlich ein Krieg ist und es auf diese Weise, durch die Macht der Tatsachen, zu zwingen, sich zu verständigen und miteinander leben zu lernen.

Anderseits ist es aber auch ein Zeichen einer langsam einsetzenden Gesundung, daß Europa nach und nach daran geht, seine Schulden mit Amerika zu regeln und sie nach und nach abzutragen.

Von den kleineren Staaten wird die Tschechoslovakei in allernächster Zeit eine Kommission zur Regelung seiner Schulden nach Amerika schicken, Griechenland, Estland und Lettland unternehmen gleichfalls Schritte in diesem Sinne, ebenso versucht Amerika auch Rumänien, Jugoslavien und Liberia zu solchen Schritten zu veranlassen.

Ebenfalls will Italien im kommenden Oktober eine Delegation zur Regelung seiner amerikanischen Schuld nach Washington schicken.

Belgien ist es bereits gelungen, seine amerikanische Schuld zu konsolidieren. Amerika ist ihm dabei sehr anständig entgegengekommen. Für seine 171 Millionen Dollars Kriegsschulden wird ihm der Zins ganz erlassen; für seine 246 Millionen Dollars Nachkriegsschulden bezahlt es anfänglich keinen und erst vom 10. Jahre an 3½ Prozent Zins. Verzinsung und Amortisation der Gesamtschuld werden auf 62 Jahre verteilt, und zwar so, daß von 1926 bis 1931 nur bescheidene jährliche Abzahlungen von 1 bis 2,75 Millionen Dollars zu bezahlen sind. Später setzen dann die maximalen Abzahlungen von 12,7 Millionen Dollars ein.

Frankreich hat gleich nach zwei Fronten zu „kämpfen". Es schuldet nicht nur Amerika, sondern auch England große Summen. England wäre zur Streichung seiner Schuld an Frankreich wie überhaupt an alle Alliierten bereit gewesen unter der Bedingung, daß ihm selbst von Amerika der Betrag dieser Schulden erlassen worden wäre. Amerika hat das nicht gewollt, so sieht sich England seinerseits gezwungen, auf Eintreibung seiner eigenen Guthaben bei den Alliierten zu bestehen.

Durch den Erfolg Belgiens ermutigt, begab sich nun der französische Finanzminister Caillaux kürzlich zu Winston Churchill nach London, um über die französische Schuld an England zu verhandeln. Sein Erfolg war groß: England reduzierte die erst geforderten 20 Millionen Pfund jährlicher Zahlungen auf 12½ Millionen Pfund während 62 Jahren, unter der Bedingung jedoch, daß die Forderung von 12½ Millionen Pfund jährlich eine Mindestsumme darstelle, die sich automatisch erhöhe, sobald Frankreich von Amerika in den kommenden Verhandlungen Jahresraten zugestehe, die im Verhältnis zur Gesamtschuld Frankreichs an Amerika höher seien als die an England zu bezahlenden.. England stellt sich damit an die Seite Frankreichs, um einen moralischen Druck auf die Vereinigten Staaten auszuüben, die Miene machen, ihre Forderungen an Frankreich zu überspannen.

Binnen kurzem, schon Mitte September, wird nun Caillaux an der Spitze einer französischen Delegation nach Washington zu den Verhandlungen über die französisch-amerikanische Schuld abreisen.

Auch der

Sicherheitspakt

ist seiner Verwirklichung näher gerückt. Ende letzter Woche ist die Antwort Frankreichs an Deutschland in dieser Sache veröffentlicht worden. Frankreich betonte darin neuerdings, daß weder der Friedensvertrag noch die aus ihm herrührenden Rechte beeinträchtigt werden dürfen, daß es den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als die einzige dauerhafte Grundlage eines europäischen Abkommens ansehe und daß die Schiedsgerichtsverträge so ausgedehnt und abgefaßt sein müßten, daß jede neue Anwendung von Gewalt für alle Fälle unmöglich werde.

Das Wichtigste der Note aber war die bei der Ueberreichung von dem französischen Geschäftsträger in Berlin im Auftrag seiner Regierung mündlich ausgesprochene Einladung an die deutsche Regierung, nunmehr in mündliche Verhandlungen einzutreten und Bevollmächtigte an eine Sachverständigenkonferenz abzuordnen, die vorläufig die technische Seite des Problems zu besprechen hätten.

Der Einladung folgte die Ausführung auf dem Fuße. Schon letzten Montag sind in London die juristischen Sachverständigen von Deutschland, England, Frankreich und Italien zu einer vorläufigen Aussprache zusammengetreten. Das bedeutet bereits einen großen Fortschritt. Die Mächte sind aus dem zeitraubenden Stadium des Notenwechsels herausgekommen und haben sich bereits so weit geeinigt, daß sie an eine Verständigung am grünen Tische glauben. Dies wird um so eher möglich als

Die Räumung der Ruhr

mit dem Abzug der letzten Truppen aus Düsseldorf ihren Abschluß gefunden hat, eine Tatsache, die die deutsche Meinung gewiß versöhnlich stimmen wird. Damit hat die harte Gewaltpolitik Frankreichs unter der Führung Poincarés ein Ende genommen. Die Grenzen des altbesetzten Gebietes sind wieder hergestellt, die 4½ Jahre fremder Herrschaft durch die Freiheit überwunden worden.

Auch sonst zeigen sich erfreuliche Anzeichen der Völkerversöhnung. Die

Weltkirchenkonferenz in Stockholm

gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung christlichen Geistes und Verständigungswillens. Seit 1600 Jahren war diese Zusammenkunft die erste, die die Vertreter der ganzen Christenheit zu sammeln und zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen wußte. Einzig Rom, die „allein selig machende" Kirche, war fern geblieben, sonst fanden sich Vertreter aller Denkarten ein: vom griechisch-katholischen Prälaten bis zum einfachen Quäker Amerikas. Die Arbeit dieser verschiedenen Menschen, zusammengebracht durch den Glauben an das gemeinsame Centrum — Christus — vereinigt im gemeinsamen Willen zu brüderlicher Nächstenliebe, fand ihren Niederschlag in einer groß angelegten Botschaft an die „Brüder und Schwestern" in Christo, aus der wir für heute nur folgenden Passus zitieren möchten:

„Wir machen es den Kirchen zur Pflicht, mit uns den Krieg zu verdammen und feierlich zu betonen, daß er gänzlich unfähig ist, internationale Streitigkeiten beizulegen. Wir richten an alle Kirchen die Einladung, in ihren Gebeten die Erfüllung der biblischen Verheißung zu erflehen. Im Reiche des Friedensfürsten werden sich Barmherzigkeit und Wahrheit die Hände reichen, die Gerechtigkeit und der Friede werden einträchtig herrschen."

Als Auftakt zu der nächste Woche beginnenden Völkerbundsversammlung haben in Genf seit letzten Mittwoch die Sitzungen des

Völkerbundsrates

begonnen. Auf seiner Traktandenliste stehen die Mosulfrage, die Sanierung Oesterreichs, die Schaffung einer internationalen Organisation zur Hilfeleistung bei Landeskatastrophen, Sklavenhandel, Minderheitenschutz etc.

Die bereits erfolgte Ankunft Chamberlains in Genf, sowie Poinlevé's, Briand's, Vandervelde's aus Belgien wird zweifellos zu eingehenden Besprechungen über den Sicherheitspakt benützt werden. Bereits ist auch verlautet worden, daß Chamberlain nach seinen Genfer Tagen eine Zusammenkunft mit Stresemann in Zürich oder sonstwo haben werde.

In Paris ist letzten Mittwoch

der 14. Weltfriedenskongreß

in Gegenwart zahlreicher Delegierter und eines großen Publikums feierlich eröffnet worden. Die französische Regierung hat de Monzie, Minister für öffentlichen Unterricht, als Delegierten abgeordnet, er führt den Vorsitz. — Auch ein Symptom für den Friedenswillen Frankreichs!

Erster internationaler Kinderwohlfahrtskongreß in Genf.

Von C. Ref.

(Schluß)

Die Verhandlungen der Sektionen.

Die Verhandlungen der ersten Sektion, die hygienische und medizinische Fürsorge dürfen wir kurz fassen, denn was auch gebracht wurde an Berichten, Vorschlägen und Voten aus andern Ländern in Bezug auf Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Tuberkulose, auf rationelle Ernährung des Säuglings, Mütterberatung, Schulkindfürsorge, so war doch nichts Neues oder Besseres dabei, was die Schweiz nicht schon an Einsicht oder Fürsorgeeinrichtung besäße. Interessant dabei war, daß die Bedürfnisse, die in indirekter Beziehung stehen zu den vorliegenden Fragen, in allen Ländern in der Hauptsache dieselben sind: Bessere Ausbildung der werdenden Mütter, hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen und Prüfungen, soziale und wirtschaftliche Besserstellung der notleidenden Mutter, dann Kampf gegen den Alkohol, gegen Geschlechtskrankheiten usw.

Auf schwierigere Themen und Erörterungen stieß die zweite Sektion, die der sozialen Fürsorge. Ueber das Problem des elternlosen oder sonstwie verlassenen Kindes äußerten sich alle, die in der Praxis stehen, dahin, daß Familienversorgung der Anstaltsversorgung vorzuziehen sei, welch letztere eigentlich nur für irgendwie anormale Kinder in Betracht kommen sollte. Wo Familien, die gut qualifiziert sind, um einem einsamen Kinde eine wirkliche Heimat für Seele und Körper zu bieten, nicht in genügender Zahl aufzufinden sind, hat sich das System der künstlichen Familie bewährt; eine Anzahl Kinder verschiedenen Alters werden mit einer passenden Leiterin, sei es eine Mutter oder Fürsorgerin, in einen Haushalt zusammengebracht, so daß die Kinder sich als Geschwister, als wirkliche kleine Familie fühlen und alle deren Vorteile genießen.

In der Fürsorge für die Schulentlassenen faßt das führende Referat von Dr. Gertrud Bäumer alles Wesentliche in sich zusammen. Berufsberatung ist notwendig, aber nicht nur als einmalige Konsultation, sondern als treue Begleitung bis zur vollständigen Selbstständigkeit des Kindes, ärztliche Kontrolle während dieser Zeit so gut wie während der Schuljahre, Ferien und Erholungsmöglichkeit. Bessere Einstellung der Schule auf die künftige Berufswahl, d. h. Beobachtung und Prüfung der Kinder auf ihre besondern Fähigkeiten, auch Psychotechnik, vor allem aber richtiges Verständnis der Eltern für die Berufswahl, erreicht durch Elternabende, Vorträge und dergleichen. Im Bedürfnisfall Entschädigung an die Eltern für den Lohnausfall während der Berufslehrzeit. Pflege der kulturellen Güter, d. h. richtige Ausnutzung der Freizeit und des Urlaubs, welche dann hinüber führt zu einer der eigentümlichsten geistigen Züge unserer Zeit, der Jugendbewegung. —

Die lebhafteste Diskussion und die interessantesten Verhandlungen bringt die dritte Sektion: Erziehung und Propaganda. Erziehung der Bevölkerung vor allem zum Gedanken der Verpflichtung der Jugend gegenüber. Gewinnung der Presse, Aufklärung von Mensch zu Mensch, taktvolle Darstellung der Verhältnisse und Notfälle, damit jeder einzelne weiß, wann er helfen muß und wofür er geben soll. Gewinnung aller Kreise, auch derjenigen, die davon profitieren, für den Gedanken der Jugendfürsorge, damit auf diese Art die demütigende Art des Almosenempfangens verschwindet. Lebhafteste Zustimmung findet ein Belgier, der vor allem die Mitwirkung der Frau, der glücklichen verheirateten Frau, verlangt, die sich nicht damit begnügen darf, für die Bedürfnisse ihrer eigenen Familie zu sorgen, sondern die eben erst recht ihre Kraft in den Dienst derer stellen soll, die weniger glücklich sind als sie.

Von allen andern Postulaten möchten wir nur noch das wichtigste herausgreifen: Die Erziehung des Kindes zum Frieden. Nach langer heißer Arbeit mit unzähligen Berichten und Voten wird unter Lady Aberdeens Führung ein Programm ausgearbeitet, in dem viel von dem Geiste der Frauen liegt, die ihr Leben lang für den Gedanken einer höhern Menschenwertung sich eingesetzt haben, ein Programm, dessen Verwirklichung uns diesem Ziel allerdings um ein gutes Stück näher brächte. Wohl gibt es einige Einwände, einige Zweifel, die aber von der überwiegenden Mehrheit zurückgewiesen werden; die prominentesten Vertreter der bedeutendsten Staaten setzen sich mit Bestimmtheit dafür ein. Wir müssen es uns hier des Raumes wegen leider versagen, alle Punkte aufzuzählen, es kann dies vielleicht später einmal geschehen, da ja diese Resolutionen dem internationalen Frauenbund unterbreitet werden sollen mit der Bitte, sie allen angeschlossenen nationalen Bünden weiter zu geben. Es wird verlangt, jedes Kind in jedem Land soll bei aller Pflege der Vaterlandsliebe doch vor allem zu der Liebe zur Menschheit überhaupt erzogen werden, in jedem Kind soll mit Hilfe und Nachdruck der Behörden das Verständnis für jede andere fremde Nation von früh auf geweckt werden. Der Krieg ist kein dunkles Fatum, dem man willenlos ausgeliefert ist, er ist eine menschliche Einrichtung, die menschlicher Wille auch wieder aus der Welt schaffen kann, und die kommende Generation zu diesem Willen zu erziehen, das ist die wichtigste Arbeit, die die Gegenwart zu leisten hat. Die Erziehung zum Frieden soll nicht als ein neues Kapitel im Schulplan eingeführt werden, aber dieser Geist soll jegliche Lehr- und Erziehungsarbeit durchdringen. Die Resolutionen der vierten und fünften Völkerbundsversammlung über die Notwendigkeit vermehrter Verbindungen zwischen der Jugend der verschiedenen Länder und der Rapport, den das Sekretariat des Völkerbundes kürzlich hierüber veröffentlicht hat, sind der Boden, worauf der Kongreß seine Forderungen stellt; er wendet sich mit der inständigen Bitte an den Völkerbund, seine Anstrengungen zu verdoppeln und gemäß seiner höchsten Aufgabe — nicht bloß Streitigkeiten zu schlichten sondern den Grund zu Streitigkeiten zu eliminieren suchen — sich stärker als bisher mit der Frage der Erziehung zu befassen und nach und nach auch Einfluß zu gewinnen suchen auf die Bildung der

---

Da lachte der Amtmann.

„Wer hat denn das gesagt?"

„Alle sagen es. Sie sagen: er hat sich dem Bösen verkauft."

Wieder lachte der Verwalter.

„Das gefällt mir. Aber du sollst mir sagen, was jeder einzelne geredet hat. Was sagt der Waska?"

Der Schulze wollte seine Leute nicht gern angeben, doch mit dem Wasilij war er seit langem verfeindet.

„Wasilij schimpft am meisten," sagte er.

„Ja, was sagt er?" Gib mir genau Bescheid."

„Er redet furchtbare Dinge. Er stirbt noch einmal, ohne Buße getan zu haben, sagte er."

„Das ist ein feiner Kerl!" sagte der Amtmann. „Worauf wartet er denn noch? Warum bringt er mich nicht um? Er kommt wohl nicht an mich heran? Schon gut, Waska, wir wollen noch mal unsere Kräfte messen. Nun, und Tischka, der Hund — der sagt wohl dasselbe?"

„Alle reden sie schlecht."

„Ja, was denn?"

„Es ekelt mich, es zu wiederholen."

„Was ekelt dich denn? Hab keine Furcht! Sag's!"

„Sie sagen: daß ihm der Bauch platzen möge und die Eingeweide herausquellen."

Da freute sich Michail Semionowitsch, er fing sogar laut zu lachen an.

„Wollen seh'n, bei wem sie zuerst herausquellen. Wer hat denn das gesagt? Der Tischka?"

„Keiner hat ein gutes Wort gesagt. Alle schimpfen, alle drohen."

„Nun und der Petruschka Michejitsch? Was sagt der? Schimpft wohl auch, der Scheißkerl?"

„Nein, Michail Semionowitsch, Peter schimpft nicht."

„Was denn?"

„Er war der einzige von den Bauern, der kein Wort sagte. Ein ganz wunderlicher Kerl! Ich habe gestaunt über ihn, Michail Semionowitsch."

„Wieso?"

„Was er angestellt hat! Alle Bauern staunen!"

„Ja, was denn?"

„Es ist gar zu wunderlich. Ich ritt zu ihm heran. Er pflügt die schräge Deßjatine am Türkenhügel. Wie ich auf ihn zureite, höre ich jemand singen, mit ganz feiner Stimme, sehr schön; und an seinem Pfluge zwischen den Deichseln schimmert etwas."

„Nun?"

„Es schimmert wie ein Lichtlein. Ich komme näher, und da sehe ich, er hat eine Wachskerze für fünf Kopeken an das Querholz angeklebt, und die brennt, der Wind löscht sie nicht aus. Er aber hat sein neues Hemd an, geht hinter dem Pfluge her und singt Ostergesänge. Er dreht den Pflug um, er schüttelt ihn aus, aber die Kerze brennt immer weiter. Vor meinen Augen hat er den Pflug ausgeschüttet, die Querstange umgelegt und den Pflug gewendet — aber die Kerze brannte immer weiter."

„Und hat er etwas gesagt?"

„Nichts hat er gesagt. Als er mich sah, wechselte er nur den Osterkuß mit mir und fing dann wieder an zu singen."

„Hast du auch nichts zu ihm gesagt?"

„Ich sagte nichts, aber es kamen andere Bauern, die spotteten über ihn. „Micheitisch", sagten sie, „wird sein Leben lang die Sünde nicht abbüßen können, daß er zu Ostern gepflügt hat."

„Und was sagte er?"

„Er sagte nur: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Dann nahm er wieder seinen Pflug zur Hand, trieb das Pferd an und sang mit fester Stimme. Die Kerze aber brannte und erlosch nicht."

Der Amtmann lachte nicht mehr. Er legte die Gitarre fort, ließ den Kopf hängen und verfiel in Gedanken.

So saß er eine Zeitlang da, dann sagte er die Köchin hinaus, schickte den Schulzen fort, ging hinter den Vorhang, legte sich auf das Bett und fing an zu stöhnen und zu seufzen, als käme eine Fuhre Getreide gefahren. Seine Frau lief zu ihm, fragte ihn, was ihm fehle; er gab keine Antwort. Er sagte nur:

„Er hat mich besiegt! Nun kommt die Reihe auch an mich."

Die Frau redete ihm zu:

„Meine doch hinaus und schick die Bauern heim. Es ist ja nicht so schlimm! Hast so arge Dinge gemacht und dich nie gefürchtet, woher kommt jetzt auf einmal die Angst?"

„Ich bin verloren," sagte er, „er hat mich besiegt!"

Da schrie die Frau ihn an:

„Besiegt! Besiegt! Weiter weißt du nichts zu sagen! Reit hinaus, schick die Bauern heim, und alles ist gut! Reit hinaus, ich laß dein Pferd satteln."

Das Pferd wurde vorgeführt, und die Frau überredete den Mann wirklich, hinauszureiten und die Bauern nach Hause zu schicken.

Michail Semionowitsch stieg auf und ritt ins Feld hinaus. Als er das Gatter vor dem Dorfbezirk erreicht hatte, machte ein Weib ihm das Tor auf, und er ritt ins Dorf hinein. Kaum sahen die Leute den Amtmann kommen, so versteckten sie sich alle, einige in den Häusern, andere hinterm Zaun, wieder andere in den Gemüsebeeten.

Der Amtmann ritt durch das ganze Dorf und kam zum Gattertor am andern Ende. Das Tor war geschlossen und er konnte es nicht aufmachen, ohne abzusteigen. Er rief, jemand solle kommen, ihm aufmachen, aber es zeigte sich niemand. Da stieg er selbst vom Pferde, machte das Tor auf und wollte wieder aufsitzen. Er hielt den Fuß in den Steigbügel, reckte sich in die Höhe, wollte das Bein hinüberwerfen, da scheute das Pferd vor einem Schwein, fuhr gegen das Gatter, der Amtmann aber war ein schwerfälliger, ungeschickter Mann und fiel statt in den Sattel mit dem Bauch über das Gatter. In dem ganzen Gatter war nur ein Pfahl, der oben zugespitzt war, und gerade dieser war etwas höher als die andern. Diesen Pfahl rannte er sich nun gerade in den Bauch. Der ganze Bauch wurde ihm aufgerissen, und Michail Semionowitsch fiel zur Erde hin.

Die Bauern kamen vom Pflügen. Vor dem Tor schnaubten die Pferde und wollten nicht weitergehen. Die Bauern schauten hin, da lag der Amtmann auf dem Rücken, die Arme ausgebreitet, die Augen starr, und alle seine Eingeweide waren herausgequollen und eine große Blutlache neben ihm —: die Erde hatte es nicht auffangen wollen.

Da erschracken die Bauern und führten die Pferde hinten herum. Nur Peter Micheitisch stieg

Jugenderzieher, die Mentalität der Schulbücher usw. Die Carnegie-Stiftung für den internationalen Frieden hat ja bereits eine Enquete gemacht über die Schulbücher, die in der Nachkriegszeit entstanden sind, diese Arbeit wird weiter verfolgt und soll ein weiterer Schritt sein, den Boden internationaler Verständnislosigkeit und Haß zu untergraben und die Völker einander näher zu rücken.

Mit der Anahme dieser Resoluton, die ja übrigens alle dem Bundesrat vorgelegt werden sollen — mit der Bitte, sie zur weiteren Bearbeitung der sechsten Völkerbundsversammlung zu übergeben — hat der Kongreß dem besondern Gepräge dieser Tagung noch die letzte Vollendung gegeben. Mögen Behörden und diplomatische Kreise lächelnd die Achsel zucken über diese Hand voll Idealisten, die mit ihren Ideen die Welt zu reformieren glauben und kein Auge haben für die praktischen Gegebenheiten, was schadet das! Wer ans Gute glaubt, der stärkt die Kraft zum Guten — und der Wille zum Guten, der Wille zum Verstehen war da. Das war das Symptom dieses Kongresses, wie der Vertreter des Bundesrates in seiner Schlußrede bemerkte, das Symptom des wahren Internationalismus, der diesen Kongreß von allen früheren ähnlichen derartigen Anläßen weit unterschied. Mit wem man sich auch traf und sprach, ein jeder empfand dasselbe und dies gegenseitige Vertrauen, das war der Grundton, auf dem die ganzen Verhandlungen aufgebaut wurden und darum zu so erfreulichem Resultate führte. Die Vorarbeit, die der internationale Frauenbund durch sein Zusammengehen bereits geleistet hat, war deutlich fühlbar, auf allen vorliegenden Arbeitsgebieten ist ja auch die Mithilfe der Frau eine absolute Notwendigkeit, in aller Selbstverständlichkeit steht sie da neben dem Manne, um gemeinsam mit ihm ihre beste Kraft einzusetzen für das Wohl der Jugend, der Zukunft.

Mag auch die Frauenbewegung in den letzten Jahren in der Schweiz immer auf neue Schwierigkeiten gestoßen und schwer gehemmt worden sein, auf **internationalem** Boden entwickelt sie sich erfreulich vorwärts, und sie wird mithelfen, die hohen Ziele, die sich der erste internationale Kinderwohlfahrtskongreß in Genf gestellt hat, in Tat und Wahrheit umzusetzen.

—0—

Das Trachten- und Volksliederfest in Bern.

Der anläßlich der schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung am 12. und 13. September in Bern stattfindende Trachten- und Volksliedertag verspricht ein ganz außergewöhnliches Ereignis zu werden. Eine wahre Augenweide wird der große Festzug sein, der am 12. September, nachmittags halb 2 Uhr, beim Bärengraben seinen Anfang nimmt und sich von da durch die ganze Stadt hindurch bewegen wird. Etwa 3000 Personen, worunter über 2000 Trachten, alte und „neue“, d. h. auch solche, die sich den Forderungen der modernen Hygiene und der praktischen Einfachheit angepaßt haben, werden an diesem Zuge teilnehmen. Eine prächtigere Trachtenschau wird man sich kaum denken können; unsere Leserinnen wird diese Veranstaltung um so mehr interessieren, als uns Frauen und Leserinnen des Frauenblattes die „Trachtenbewegung“ ja nichts Unbekanntes ist.

Drei Volksliederkonzerte, am Samstagabend, Sonntagnachmittag und Sonntagabend, geben Gelegenheit, die Trachten in aller Muße zu betrachten, bieten aber auch den Genuß, den reichsten Schatz schweizerischer Volkslieder kennen zu lernen. Chöre bis zur Stärke von 600 Personen treten auf, so am Samstagabend die Gruppen von Schaffhausen, Freiburg, Baselland, Tessin, Neuenburg, St. Gallen, Zweisimmen, Graubünden (Engadin), Appenzell. Das Maifest der Neuenburger, die Engadiner Spinnstubete, eine Sceene aus dem Kamelienfest von Locarno, der Baselbieter Banntag, die Lieder der Freiburger (Leitung Abbé Bovet) u. a. sind Darbietungen eigenster Art. — Der Sonntagnachmittag ist noch reicher bedacht. Fricktal, Vereinigte Gruppen des Aargaus, Olten, Solothurn, Winterthur, Vereinigte Gruppen des Kantons Zürich, Leute aus der Ajoie, Champéry und andere Wallisergruppen, 300 Waadtländerinnen, Entlebucher, Luzernerinnen, Saaner, Langnauerinnen, die Gruppen des Thurgaus und der Stanser bieten soviel, daß man Mühe haben wird, allem mit Aufmerksamkeit gerecht zu werden. Am Abendkonzert sorgen Zweisimmen, Schwarzenburg, Freiburg, Münchenbuchsee, Langnau, Ins, Saanen, Berner Jodlerklubs, Bündner, Solothurner und Appenzeller für Leben auf der Bühne.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß von diesem Trachten- und Volksliedertag ein mächtiger Impuls zur Wiederbelebung köstlichen Heimatgutes ausgehen wird.

Vom Balken im eigenen Auge.

Der finnländische Delegierte im Völkerbund, Professor Väinö Voionmaa, berichtet nach der „Abstinence“ sehr ausführlich in einem Blatt seiner Heimat über die Stellungnahme des Völkerbundes zum Alkoholproblem. Mit Bedauern stellt er fest, daß ein solches für die Völkerbundsdelegierten gar nicht existiert, wenigstens was ihre eigene Person angeht. Er sagt in seinem Briefe wörtlich:

„Der Völkerbund hat während seiner sehr kurzen Dauer schon sehr viel Gutes getan, aber er hat die Völker nicht von der Geißel des Alkoholismus befreien können. Die Alkoholfrage existiert — momentan wenigstens — nicht für ihn. Weinberge umgeben von allen Seiten die Stadt, wo er seinen Sitz hat; die Genfer trinken alle Tage ihren Wein und alle möglichen andern Alkoholika. Der Wein wird im Ueberfluß an all den gastfreien Tischen serviert, wo die Delegierten eingeladen sind — ausgenommen am Tisch der Finnländer. Diejenigen Abgeordneten, welche aus weinbautreibenden Ländern kommen, spielen in diesem Völkerkonzert die Hauptrolle. Sie sprechen mit bewegten Worten und im Tone tiefster moralischer Entrüstung von den Verheerungen, welche das Opium in China verursacht; auch von der Gefahr, welche das Morphium, das Kokain und andere Betäubungsmittel für die zivilisierten Völker Europas bedeuten, aber kein Wort über die Alkoholgefahr Der Alkohol ist zu nahe, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Man entrüstet sich über China, welches sein Volk am Opium zugrunde gehen läßt, und speist zu Mittag vor einem Tisch, welcher mit alkoholischen Getränken jeder Art beladen ist.“

Weiter fährt dann der Berichterstatter fort, wie diese gleiche Völkerbundsversammlung, welche den Alkoholismus Europas nicht sieht oder sehen will, sich eingehend bemüht, die Eingeborenen Afrikas vor ihm zu bewahren. Eifrig werden Gesetze und Bestimmungen studiert und geprüft, wie man den Alkoholismus wieder aus den Kolonien entfernen könne, und schreckt sogar vor der viel verlästerten Prohibition nicht zurück. Wohl verstanden, diese Gesetze gelten nur für den Eingeborenen — für den Europäer ist der Alkohol in den Tropen noch unentbehrlicher als zu Hause! Es ist soweit gekommen, daß sich die Eingeborenen von Sansibar massenhaft zum Christentum bekehren, weil sie glauben, sich damit auch das Recht auf Alkoholgenuß zu erwerben. In ihrer Sprache gibt es nur ein Wort für die beiden Begriffe: Alkoholgenießer und Christ. Wahrlich, wir haben es herrlich weit gebracht!

Es ist klar, wenn sich der Völkerbund der Opiumfrage annimmt, er sich über kurz oder lang auch der Alkoholfrage annehmen muß; denn auch diese kann nur auf internationalem Boden gelöst werden. Erst dann kann es nicht mehr vorkommen, daß ein großes weinbautreibendes Land ein kleines nüchternes Volk durch wirtschaftliche Repressalien zwingt, ihm seine Produkte abzunehmen. So hat Portugal das nüchterne Island genötigt, seine Weine zu importieren, ansonst man die Einfuhr von isländischen Fischen in Portugal verbieten würde. Das bedeutet für Island, das in ganz ausschließlicher Weise auf den Export von Fischen angewiesen ist, einen wirtschaftlichen Selbstmord. Aehnlich ist Frankreich gegenüber Norwegen vorgegangen.

Es wäre sehr zu wünschen, die abstinenten Delegierten im Völkerbund würden einmal ihre Kollegen nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß es auch in Europa eine Alkoholfrage zu regeln gibt und nicht nur im fernen Afrika.

R. K.-F.

—0—

Eheberatungsstelle.

KF.P. Ueber die im Frühjahr 1924 im Institut für Sexualwissenschaft in Berlin (in den Zelten 10) eingerichtete Eheberatungsstelle schreibt das Institut für Sexualwissenschaft Dr. Magnus, Hirschfeld-Stiftung: Die Eheberatungsstelle wurde in der Woche bisher durchschnittlich von ca. 20 neuen Fällen aufgesucht, und zwar: die öffentliche (unentgeltl.) von ca. 12 Parteien, die private von ca. 8 Beide Eheberatungsstellen unterscheiden sich nur durch die Unentgeltlichkeit. Die Ratsuchenden gehören sämtlichen Bevölkerungsschichten an. Wir unterscheiden im wesentlichen folgende Gruppen: 1. Personen, die hinsichtlich ihrer Ehetauglichkeit Rat suchen, z. B. solche, die an akuten oder chronischen Krankheiten leiden, wie Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose, Epilepsie usw. usw., ferner Frauen mit Frauenkrankheiten und Männer, bei denen Potenzstörungen vorliegen, bezw. die glauben, nicht potent zu sein. (Viele Fälle.) Wiederholt handelt es sich auch um Partner, die miteinander blutsverwandt sind, die fragen, ob die Blutsverwandtschaft die Nachkommenschaft ungünstig beeinflußt. (Wird im allgemeinen bejaht.) Häufige Fragen beziehen sich sowohl auf männlicher wie auf weiblicher Seite auf die Zeugungs- und Gebärfähigkeit (abnorme Konstitutionstypen, Frauenleiden, Vaginismus, Samenuntersuchung). Auch Fragen bezüglich der Verhütung der Empfängnis werden namentlich unter Bezug auf die Schwierigkeiten der Lebens- und Wohnverhältisse aufgeworfen. — Von den Eltern junger Männer und Mädchen, die eine Ehe eingehen wollen, seltener von diesen selbst, wird häufig die Zustimmung von Gesundheitszeugnissen abhängig gemacht. — 2. Die zweite große Hauptgruppe sind diejenigen, die bereits eine Ehe eingegangen sind, und zwar vor allem solche, bei denen sich kurz nach Eingehung oder im Verlauf der Ehe körperliche oder seelische Unstimmigkeiten ergeben. Auf weiblicher Seie überwiegen hier Hindernisse psychogener Natur, bei Männern ist besonders häufig Ejaculatio praecox. Viele Raterteilungen beziehen sich auf die Möglichkeit, die Kinderlosigkeit (Unfruchtbarkeit) einer Ehe zu beseitigen. Vielfach tauchen Fragen auf, die sich auf die Häufigkeit des Verkehrs beziehen, sei es, daß die Frauen sich vernachlässigt fühlen z. B. durch Männer, die jahrelang überhaupt keinen Verkehr mit jenen vollzogen haben, oder aber es wird im Gegenteil über allzu große Inanspruchnahme von seiten der Männer geklagt oder über vorgekommene Aberrationen. Auch Fälle von Eifersucht und Eifersuchtswahn kommen vor, Zweifel an der seelischen Normalität des Gatten oder der Ehefrau, ferner reaktive Depressionszustände bis zu drohenden Suicidien wegen tatsächlich vorgekommenen Ehebruchs. — In allen Fällen sind wir bestrebt, beide Teile zu sprechen, um eine möglichst objektive Klärung herbeizuführen, was uns auch oft gelingt. Nicht selten allerdings stößt es auf Schwierigkeiten, den anderen Partner zu bekommen. Suchen uns beide Verlobte oder Verheiratete auf, so verfahren wir gewöhnlich so, daß wir zuerst mit beiden zusammen, dann mit jedem allein und zuletzt wiederum mit beiden zusammen Rücksprache nehmen. Gute Dienste leistet uns auch in der Eheberatungsstelle vielfach der Fragebogen. — 3. Eine dritte Gruppe endlich bezieht sich auf Personen, die sich mit Trennungs-, bezw. Scheidungsgedanken tragen, wobei vor allem die Frage auftaucht, ob die Zustände, die den Ehepartnern unerträglich erscheinen (besonders Widerwillen gegen den Verkehr, Impotenz, Homosexualität auf männlicher, Vaginismus auf weiblicher Seite), sich beheben lassen oder unheilbar sind. Im letzteren Fall suchen wir (falls die Lösung der Ehe unvermeidlich erscheint), dieser gleichfalls die subjektiven Schärfen zu nehmen. Auch hier spielt die Kinderfrage (Zuerteilung nach hygienischen Gesichtspunkten) eine nicht unwesentliche Rolle.

Von Schriften und Büchern.

Die Psychologie des Jugendalters von Eduard Spranger. Verlag: Quelle u. Meyer. 2. Aufl.

Das genannte Werk bedeutet einen gewaltigen Fortschritt gegenüber den Versuchen der letzten zwei Jahrzehnte, die psychologische Struktur der Seele, vor allem der jugendlichen Seele, zu erfassen. Wie weit entfernt ist es doch von den heute fast komisch wirkenden Versuchen, das Wesen der Seele durch allerlei äußerliche Proben, Reakionen und Assoziationen zu erfassen; es kennt die Psychoanalyse, der wir so wichtige Einsichten und Erkenntnisse verdanken, geht aber auch über sie weit hinaus, vor allem in seiner Einschätzung des Sexuellen; doch verwertet es das Wertvolle, das sie uns schenkte, klug als Fundamentsteine seines Neubaues. Das Buch geht von der Gesamtschau des jugendlichen Charakters aus, um erst nachher die einzelnen Seiten dieses komplexen Gebildes zu beleuchten. Gerade in diesen Einzelbetrachtungen liegt meiner Ansicht nach das bedeutungsvoll Neue. Während die frühere Psychologie die geistig-seelische Einheit des Menschen nach ihren verschiedenen Funktionen zerlegte und einseitig einerseits vom Fühlen oder vom Wollen usw. redete, stellt Spranger überall die Totalität der geistig-seelischen Persönlichkeit in allen ihren Beziehungen zur Umwelt dar. So gelangt er zu viel fruchtbareren Erkenntnissen und Einsichten, als sie früher möglich waren. Der große Vorteil dieser Art Psychologie ist der, daß sie dem Erzieher überall das volle Leben zeigt und ihn auf diese Weise befähigt, dem Jugendlichen gegenüber eine wirklich verstehende Haltung einzunehmen. Wie ratlos standen wir Studenten noch vor 15 bis 20 Jahren vor dem Begriffsheu, das uns an der Universität serviert wurde und mit dem wir in den Schulstuben nichts, aber auch gar nichts anfangen konnten. — Es ist ganz unmöglich, in einer Besprechung auf die einzelnen Kapitel einzugehen, denn jedes umfaßt einen Beziehungskomplex (z. B. das Hineinwachsen des Jugendlichen in die Gesellschaft, Die sittliche Entwicklung des Jugendlichen, Der Zusamenhang von Erotik und Sexualität usw.) und ist so reich, stellt ein so fest in sich gefügtes Ganzes dar, daß man es nur zerreißen könnte, wenn man einzelnes daraus herausgreifen wollte. Aber jeder, der sich wirklich für psychologische Probleme interessiert, der oft unruhig und unsicher unserer Jugend gegenüber wird, wird das wertvolle Werk mit großer Freude und reichem Gewinn lesen. Daß der Verfasser bei seinen Betrachtungen hauptsächlich die norddeutsche männliche Jugend der gebildeten Stände im Auge hat, tut der Allgemeingültigkeit der meisten Erkenntnisse keinen oder nur geringen Abbruch. Jeder einsichtige Leser wird die nötigen Korrekturen für unsere Verhältnisse leicht anbringen können.

R. K.-F.

—0—

✦ ✦ Wegweiser ✦ ✦

Zürich: 7. September, abends 20 Uhr, im Singsaal (Eingang Hohe Promenade) Beginn der

Zürcher Frauenbildungskurse

5 Vorträge von Herrn Dr. **Fritz Ernst**:

Vom Seelenleben bedeutender Menschen

anhand der schönsten Biographien im klassischen Zeitalter deutscher Literatur.

Bern: 12.—17. September:

Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau.

In der Milch- und Küchliwirtschaft, die durch die Gruppe Milchwirtschaft betrieben wird, ist speziell für Schülerspeisungen Vorsorge getroffen worden. Voranmeldungen werden erbeten an Herrn H. Fischer, Molkereischule, Rütti-Zollikofen.

Um Quartier wenden sich die Ausstellungsbesucher am besten an das Quartierbureau in der Bahnhofhalle, Telephon Bollwerk 55.20. Es sind Massenquartiere, Privat- und Hotelquartiere vorhanden.

12.—17. September, im Gewerbemuseum in Bern:

Ausstellung für ländl. Wohlfahrtspflege.

wie Säuglingspflege, Mütterberatung, Kindergärten, Sanitätsdienst, Schulkind- und Schulentlassenenfürsorge, Freizeitbeschäftigung, Tuberkulose- und Alkoholbekämpfung, Berufsberatung, kirchliche Kunst und Wandschmuck auf dem Lande, veranstaltet von Pro Juventute.

15. September: Zusammenkunft der bernischen Sektionen des schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in der Ausstellung zu einem

Berner Frauentag

Vortrag von Herrn **Proth**, Wanderlehrer für Gemüsebau:

Wert des Gemüsebaues für die Haus- und Volkswirtschaft.

21.—23. September in der Hochschule in Bern:

Informationskurs für Jugendfürsorge

veranstaltet vom Kantonal-bernischen Verein für Kinder- und Frauenschutz und der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft.

1. Tag: Säugling und Schulkind;
2. Tag: Das Schulkind;
3. Tag: Die schulentlassene Jugend.

Auskunft und Anmeldungen durch und an Pro Juventute, Bern, Gerechtigkeitsgasse 58.

Basel: Montag, den 14. September 1925, 20.15 Uhr präzis, im Safransaal. Verein der Freundinnen junger Mädchen: Lichtbildervortrag über die Arbeit des Schweizerischen Vereins der Freundinnen junger Mädchen. Referentin: Frl. **Alice Eckenstein**.

Schaffhausen: 16.—18. September:

Generalversammlung des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen

Mittwoch den 16. September, 20 Uhr, in der Aula des Mädchenschulhauses: Oeffentlicher Vortrag mit Lichtbildern über die Vereinsarbeit. Referentin: **Alice Eckenstein** aus Basel.

Donnerstag den 17. September, 19 Uhr, im Hospitz Kronenhalle: Administrative Sitzung, nur für Vereinsmitglieder: Wahlen. Vortrag von Frl. Zellweger über die Entwicklung des Bundes Schweiz. Frauenvereine. Abstimmung über den Beitritt zum Bund. Die internationale Seite unseres Werkes, Mlle. Wavre, Sekretärin des internationalen Zentralbureaus.

15 Uhr, in der Aula der Mädchenschule: Oeffentliche Versammlung. Schweizerische Berichterstattung durch die kantonalen Präsidentinnen. Referat von Frl. Dr. Dutoit über die Erziehung der jungen Mädchen von heute.

Freitag den 18. September: Fahrt per Schiff oder Bahn nach Stein a. Rhein.

---

ab, trat vor den Amtmann hin, sah, daß er schon tot war, lud mit seinem Sohne den Toten drauf und brachte ihn nach dem Gutshaus.

Die ganze Geschichte kam dem Gutsherrn zu Ohren, und um Schlimmeres zu vermeiden, entließ er alle Bauern gegen Zins.

Und da erkannten die Bauern, daß die Macht Gottes sich nicht in der Sünde, sondern im Guten offenbart.

Uebertragen von Arthur Luther. Aus der Inselausgabe des dritten Band von Tolstois Sämtlichen Erzählungen,

— Ende. —

—0—

Josef Reinhart

Josef Reinhart, der gemütvolle Solothurner Erzähler und Mundartdichter, beging letzte Woche seinen 50. Geburtstag. In seinem Gabentempelchen wird dieser ausgesprochene Repräsentant der Heimatkunst heute auch eine verstehende biographisch-literarische Studie vorfinden, die Schrift Georg Küffers, der mit schöner Art den Wandel im Schaffen Josef Reinharts darstellt, wie er als junger Dichter vom Landleben und von der Liebe dichtete, als gereifter Mann von der Mutter; im Heimwehland jahrelang lebte, von der Schilderung der Einsamkeit sich zum Bilde des tätigen Lebens wandte, als Erzieher des Volkes durch ein Lesebuch und die ausgezeichnete Zeitschrift „Jugendborn“ seinr dichterischen Tendenz parallel arbeitete. Im Anhang wird ein stattliches Verzeichnis der Schriften J. Reinharts gegeben sowie Angaben über die Komponisten, die Reinharts Liedern die Karriere volksliedhafter Poesie sichern. Er dürfte neben Meinrad Lienert der meist komponierte lebende Dichter der Schweiz sein. „Am meisten ins Volk gedrungen sind die Weisen Casimir Meisters. Die kleinsten Mädchen kann man zur Schule marschieren sehen mit dem Liedchen auf den Lippen „D'Zyt isch do“; am Samstagabend hört man den dumpfen Chor einer durch die Straßen ziehenden Gesellenschar in selbsterfundener Melodie ein Tanzlied brummeln. Wie mancher Einsame wird verborgen das Lied des verlassenen Mädchens singen? Heute ertönen die Lieder unter dem tiefen Hausdach hervor, vom kühlschattigen Waldrand, vom verschwiegenen Pfad in mondheller Samstagnacht. So ist nun einer der schönsten Träume des Dichters erfüllt.“ — Das ist nicht das geringste Lob, das der Biograph seinem Dichter spenden kann, der sich in das Herz seines Volkes gesungen.

Mit Küffers einfühlender Studie ist im Verlag Francke in Bern auch Josef Reinharts „Galmisbub“ (Geschichten für jung und alt) neu erschienen. Die treue Lesergemeinde Josef Reinharts wird mit beiden guten Gaben sich selbst gerne am Geburtstag des Dichters beschenken und so das Bündnis mit dem geliebten Autor erneuern.

E. K. in N. Z. Z.

—0—

Einige Worte über die Dichterin Ina Seidel.

Von Lisa Tetzner.

Immer wieder, sobald ich einige Zeilen von Ina Seidel lese, sei es Gedicht oder Prosa, bin ich geneigt, sie als die **stärkste** weibliche Vertreterin heutiger Dichtkunst anzusehen. Aber ich will das nicht als feststehend hinstellen, da es genügend Frauentalente gibt, die ich nicht kenne, deren Bücher noch nicht in meine Hände kamen. Das entscheidende Urteil werden auch immer erst die von morgen und nicht wir von heute abgeben können.

Dennoch bleibt das eine als feststehende Tatsache bestehen. Sie ist eine der überragendsten Persönlichkeiten unter den heutigen Dichterinnen. Dieser Wert liegt nicht nur in ihrer dichterischen Gestaltungskraft, sondern in ihrer allumfassenden, starken kosmischen Verbundenheit, die sich innig liebend Erde und Leben hingibt, und als ein ganzer Mensch in sinnlich-strömender Lebensverbundenheit auf dieser Erde steht, ja in trunkner Lebensbesessenheit gierig nimmt und trinkt, um alles dann aus sich heraus dichterisch frei zu gestalten und in Form zu bringen. Diese Gier des Genius nach Leben und Erleben, die durch alle Hemmungen durchbricht oder an Hemmungen zur Tragik wird, ist in Ina Seidel ein beinah immer wiederkehrendes Motiv. Und hätte sie es selbst nicht so tief erlebt, hätte sie niemals der Welt ihr schönes Gedicht vom Menschenfresser schenken können.

Oder, ob die kranke und lebensgehemmte Elsabe im „Haus zum Mond“ sich in den Wunsch und Glauben hineinsteigert, wiedergeboren zu werden, und dann in der festen Ueberzeugung stirbt — aus dem gesunden Blut ihrer Freundin Brigitt wird sie als Knabe geboren werden, nur um dann all das Ungelebte in sich auszuleben, um alle Weltteile zu umsegeln und ungehemmt vom Born des Lebens trinken zu können, ob dann jener Wolfgang, dessen Seele sie sich wünschte, wirklich von Unrast gepeitscht in dunkler, drängender Lebensbesessenheit in die Welt fährt, es ist immer diese starke Lebenssehnsucht, die der Hemmung entgegengesetzt wird und die sich, so bei Georg Forster im „Labyrinth“, dann unerlöst selbst verzehrt im Verzicht und daran zugrunde geht. Grade in jenem Georg-Forster-Roman reizte Ina Seidel nicht der Revolutionär, der Abenteurer und Weltumsegler Forster, sondern der innere Verzicht dieses Lebens, das Ungelebte. Aber das Ungelebte steht nie bei ihr als Mangel und Leere, als Ablehnung des Lebens, immer schwingt durch alle ihre Menschen der starke Bejahungsgesang zur Erde, zum Leben, die sie singen ließ:

„Erde, Erde, junggeglühte,
Du, genährt von alten Träumen,
Die gelöst zu frischer Blüte,
Rot durch deine Adern schäumen,
Ich bin dein.

Bin mit dir dem Brand entstiegen,
Kann mit dir den Tod besiegen,
Mit dir ewig sein.

Immer ist es bei Ina Seidel, besonders in ihren Versen, denen sie auch den Namen „Weltinnigkeit“ gab, diese große fließende Einheit, in der es keinen Tod, keine Trennung gibt, weil alles den gleichen Urgrund hat.

Visionär sieht sie Gesichte aus fernen Evolutionen, lebt vergangene Leben und Jahrhunderte in sich:

Erde, du bist nicht älter als ich,
Wir sind in einer Stunde geboren,
Als ich dem Mutterschoß entwich,

Rolltest du aus ätherenen Toren,
Strotzend bunt und dumpf.
So geschah es!
Staunend stand und stumpf
Ich und sah es.

Als ich Berge Flammen speien ließ
Und das Wort Oase fand,
Und dort Dattelpalmen seien hieß
In dem weißen Wüstensand!
Als ich die Eiszeit erdachte!
Und mit meiner Stimme Ton
Auf den Inseln Menschen machte
Als den einzigen Robinson.

Nun, man lese ihre Gedichte, um etwas von jenem Geist der Verbundenheit zu spüren, der aus Gott gekommen, in ihm ruhend, in ihm mündend, ohne Frömmelei und Mystik das heilige Leben und die Welt bejaht.

Und dieser selbe Mensch, der mit männlicher Kraft seine Erlebnisse dichterisch gestaltet, der uns die Lebensgeschichte Georg Forsters als besten biographischen Roman schenkte, sich bis in die feinsten psychologischen Verzweigungen in die Seele dieses wahrlich seltsamen und stark genialen Mannes *) einzufühlen vermochte, dieser Mensch ist doch eine so stark frauliche Natur, deren höchste Krone gar nicht das Werk als Dichtungskunst zu sein scheint, sondern die Mutterschaft ist. Jene Gedichte, die sie in der ersten Zeit der Mutterschaft singt, sind an Empfindung und Musik ein Hymnus der Mutterliebe.

Die Welt, die ich durchdrang mit Glut,
Wiegt ruhig sich in meinem Blut.
So vieler Herzen Süßigkeit,
Daraus ich Wonne trank und Leid,

So Stern als Baum, Tier und Kristall,
Die Liebe kehrte heim vom All,
So stiller Mond, so wilder Wind:
Ihr wurdet eins in meinem Kind.

Ihr Roman „Das Haus zum Mond“ kann auch nur von einer mütterlichen Frau „so“ geschrieben sein. Allein schon als Dichtung ist er im Aufbau und Stil in seiner Einfachheit und Selbstverständlichkeit des Gesagten so klar und abgerundet. Psychologisch aber in der Entwicklung und dem Gefühlsleben der Kinder grade in der Verschiedenheit ihrer Anlagen so stark und fein nachempfunden und verstanden, wie es nur von einer Mutter geschehen kann.

Strindberg sagt an einer Stelle seiner Lebensromane, daß die ausführliche Schilderung eines Menschenlebens wahrer wird, als die einer ganzen Familie, denn wie soll man wissen, was in andern Hirnen vorgeht. Man konstruiert, und er ruft aus: „Wieviel Konventionelles ist nicht in Romanen.“ „Denn man kennt nicht mehr als ein Leben, sein eignes.“

Den wahren Künstler wrd es also ausmachen, daß er recht allumfassend ist, daß er tausend Leben als sein eignes in sich trägt, daß er mit tausend Leben gemischt ist. Sein Wert wird sein, nicht konventionell zu werden.

In der Fortsetzung des Romanes „Das Haus zum Mond“: „Der Sterne Hemkehr“ bricht wohl auch noch diese Feinheit in der Einfühlung und Beobachtung durch, obgleich aber dieser Band, am „Haus zum Mond“ gemessen, bedeutend „konventioneller“ ist. Es ist nicht mehr so stark durchpulst von ihrer eignen Persönlichkeit, es ist stilistisch und formal noch ganz Kunst, aber im Erleben noch viel mehr „Literatur“ und vielleicht nicht ganz frei von zeitströmenden, literarischen Einflüssen.

Auch ihr Novellenband „Hochwasser“ ist bedeutend schwächer. Er liegt aber auch zeitlich vor ihrem Meisterwerk „Das Labyrinth“, jenem Georg-Forster-Roman, den ich schon erwähnte. Das ist das Beste, was bisher eine deutsche Dichtrin der Literatur geschenkt hat.

Ihre Gedichte, Das Haus zum Mond, Der Sterne Heimkehr, Hochwasser, erschienen in der deutschen Verlagsanstalt Stuttgart, Das Labyrinth bei Eugen Diederichs, Jena.

*) Die ungewöhnlichen und abenteuerlichen Geschicke Forsters erzählte neuerdings in musterhafter Darstellung unter Wiedergabe vieler Briefe und Tagebucheintragungen Wilhelm Langewische in einem neuen „Buch der Rose“. (Ebenhausen 1924.)

Von Büchern.

Bernstein, Die Schönheit der Farbe in der Kunst und im täglichen Leben. Delphin-Verlag, München 1925.

Frauen mit künstlerischen Interessen, die sich in irgend einer Art mit dem Problem der Farbe zu befassen haben, sei es in Bezug auf Kleidung oder Einrichtung von Räumen, seien auf die leicht und klar geschriebene Schrift von Bernstein hingewiesen.

Ein Taufbüchlein, von Hesselbacher. Eugen Salzer, Heilbronn. Buchschmuck von Gustav Traub.

Eine anmutige Sammlung von Sprüchen über das liebliche Thema Mutter und Kind. Wie es nicht anders sein kann; es sind nicht lauter Perlen in dem Kranze, aber doch viel Besinnliches und Erzieherisches wrd in einer jeder Mutter gut verständlichen Weise gesagt.

Hans Prager, Das indische Apostolat. Rotapfel-Verlag, Zürich und Leipzig. Fr. 3.—.

Die welthistorische Bedeutung der Ideen des indischen Apostels Mahatma Gandhi für das Schicksal der gegenwärtigen und zukünftigen Kultur ist in ihrem innersten Sinn bisher noch nicht völlig begriffen. In knapper leichtfaßlcher, doch tef eindringender Weise zeigt der Verfasser dieser Schrift, was Europa an Gandhi bindet. Hier wird die erhabene Lehre des Inders als weltanschauliche Erscheinung von größtem Ideengehalt erfaßt und gedeutet. Es wird das Gesetz aufgewiesen, nach dem die Menschheit angetreten ist, deren Kultur von Osten kommt und nach Osten zieht. Nicht eine neue, als Religion sich gebende Mode soll verbreitet werden, keine östliche Geheimlehre: um klare, schlichte Lebenswerte handelt es sich, die Gandhi lehrt und die der Verfasser dieser Schrft in unser europäisches Weltgefühl einfügt. Schon Romain Rolland hat in seinem herrlichen Gandhibuch die unermeßliche Bedeutung des Apostels für Europa und die Welt gezeigt; es ist dies das Bekenntnis eines Dichters, der mit seinem weltweiten Gefühl die Erde umfängt. In dieser Schrift nun denkt ein Philosoph die universellen Ideen Gandhis bis zu ihrer höchsten Höhe hinauf, doch so, daß diese Ideen von ihrer allgemein verständlichen und ergreifenden Einfachheit nichts verlieren. Er führt den Leser gewissermaßen in die Welt Gandhis ein und aus ihr hinaus — zu uns selbst zurück und hilft so mit zur Lösung der brennenden Frage: Was ist uns Gandhi?

Das Buch der Hausfrau. Eine neuzeitliche Haushaltungskunde von Clara Ebert. Mit 30 Abbildungen und vielen Tabellen. Kartoniert 4 Mark, Halbleinen 5 Mark.

Dieses Buch der Reform behandelt u. a. die Führung des Haushaltes in modernem Sinne, die Ernährungsfrage und Krankenpflege, die Pflege des Schönen und der Freude. Ein Wegweiser für die heranwachsenden Töchter, ein Nachschlagebuch für alle Hausfrauen!

Gute Verdauung

bewahrt vor mannigfachen Krankheiten. Sykos, aus der blutbildenden Feige nach besonderem Verfahren karamelisiert, fördert die Verdauung, ist sehr gesund, verleiht dem Kaffee ein delikates Aroma, sowie goldbraune Farbe. Man achte aber auf die Echtheit des Paketes, Künzle's

SYKOS

Ladenpr.: Sykos 0,50, Virgo 1.40 NAGO, Olten

Wenn Sie früh genug

mit der KUR beginnen
so heilt 1376

Davos

fast jede Erkrankung der Lunge. Genesende und schwächliche Kinder macht DAVOS stark und widerstandsfähig.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Prilly-Lausanne Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE“

Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik, Haushaltungs- und Kochschule.
Prospekt und Referenzen. 1419

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes. - Genève.
Subventionnée par la Confédération.
Semestre d'hiver: 21 octobre 1925-21 mars 1926.
La première année des cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social. Les deux années une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendance d'usines, etc.), d'aministration d'établissements hospitaliers, d'enseignement ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. Cours d'infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. Des auditeurs et auditrices sont admis à tous les cours. Le „Foyer“ de l'Ecole, rue Toepfer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage, etc., pour externes. Programmes 50 centimes et renseignements par le Secrétariat, rue Charles Bonnet, 6. (7075

Kindergarten-Seminar
Sonneck, Münsingen
beginnt den **neuen Kurs am 26. Oktober.**
Anmeldungen nimmt entgegen
1430 **Marie v. Greyerz.**

Bünder Frauenschule Chur
Am 5. Oktober beginnen:
6 monatlicher Haushaltungskurs
8 monatliche Kurse in Weiss- und Kleidernähen
Jahres-Kurs für Lehrtöchter im Kleidernähen
Arbeitslehrerinnenkurs
Prosp. u. Anmeldescheine sind durch die Vorsteherin zu beziehen. 1431

die fetthaltige Schuhcrème.

Alkoholfreies Gasthaus »Helvetia«
Aarau
Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundl. Fremdenzimmer; mäßige Preise.

Kuranstalt Friedenfels. - Sarnen a. See.
Vegetarisches Erholungsheim. Erfolgreiche Behandlung von Magen-, Darm- u. Verdauungsbeschwerden Stoffwechsel-, Herz- und Nierenleiden. Obst-, Diät- und Fastenkuren. Grosse Luft- und Sonnenbäder
Verlangen Sie Prospekte. 1432
Familie Rammelmeyer. Dr. med. R. Rammelmeyer.

Gesucht:
Zu einem alten Ehepaar wird
Jemand gesucht
zu dessen Wartung und Unterhaltung. Etwas Zimmerdienst und leichte Näharbeit sollte damit übernommen werden. Personen, nicht über 40—45 Jahren, mit freundlichem, gefälligen Wesen und guten Empfehlungen, wollen ihre Offerte einsenden unter Chiffre **S F 1436** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Gesucht:
Treues, fleißiges
Mädchen
in kleinen Haushalt in Bern. Kenntnis der Hausarbeiten. Kochen kann erlernt werden. Familienanschluß und freundliche Behandlung. Lohn nach Leistungen. Eintritt sofort.
Genaue Angaben und Zeugnisse oder Referenzen unter Chiffre **S F 1437** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Pestalozzi-Mehl 1435
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme und Magenleidenden in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück f. Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln und entfernt die Kinderdiarrhöe. Die Büchse zu **Fr. 2.80** überall zu haben.

IX. Schweiz. Ausstellung
für Landwirtschaft etc. in Bern
12. bis 27. September 1925.
Quartierbeschaffung. Folgende Unterkunftsgelegenheiten sind vorgesehen: a) Massenquartiere in Betten Fr. 3.— pro Nacht, auf Matratzen u. Strohsäcken Fr. 2.—, auf Stroh Fr. 1.—; b) Privatquartiere zum Preise von Fr. 3.— bis 5.— pro Bett u. Nacht; c) Hotelquartiere Fr. 7.50 bis 13.— pro Nacht, Frühstück u. Bedienung inbegriffen. — Ab 10. Sept.: Quartierbureau **Bahnhofhalle,** Tel. Bollwerk 55.20, Bern. Bestellungen an den Präsid. des Quartierkomitees, Hrn. **Oberst Stucki,** Waisenhausplatz 21, **Bern.** 1433

Freie Schicksalsdeutung
Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war, und viele Tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig umsonst eine Probedeutung für sein Leben auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungsschreiben, die dies bestätigen.
Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. Nennen Sie auch diese Zeitung. 1426
Franz Moritz
Friedrichshagen bei Berlin.

Waldstätterhof Alkoholfreies Hôtel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
1367 Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

D264a
EINMAL müssen Sie KRISIT probieren **UND NIE WIEDER** werden Sie ein anderes Putzmittel verwenden
HENKEL & CIE A.G., BASEL

Zuger Email
Wissen Sie?
„dass wir für jedes Kochgefäss Marke Krug Garantie leisten“ 1357

3 Schleckmäulchen

Schnell! Mutter hat keine **Nussa** mehr!
Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil (St. Gallen).

Brauerei Schlör
Abt. alkoholfreie Naturgetränke
Menziken.
Empfiehlt nach neuestem Verfahren auf kaltem Wege sterilisierte **alkoholfreie Obstsäfte** von hervorragender Qualität mit unverändertem Fruchtgeschmack in Flaschen und Fässern.

Bußwiler
Alkoholfreier Obstsaft
(Süßmost)
im Offenausschank, sollte in keiner Haushaltung fehlen. Es ist dies das bekömmlichste, natürlichste Hausgetränk für Kinder wie Erwachsene, für Gesunde und Kranke. Mein Versand hat sich glänzend bewährt. Garantie für Haltbarkeit 3 Monate.
Mütter, meidet alle künstlichen alkoholfreien Getränke in eurer Haushaltung.
Spezialist für den Offenausschank
H. Hegglin-Hirt, Bußwil b. Biel
vormals Seeländische Mosterei
Versand überallhin — Export 1425

Stickereien
Letzte Neuheiten. Billigste Preise. Direkter Versand an Private. Verlangen Sie sofort die Mustersendung. Versandhaus W. Handschin, Bern, Muldenstr. 45. 1236

Eheleute! Verlobte!
versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch v. Dr. med. Paull
Die Frau
mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Eheleben. Geschlechtsstr. Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis **jetzt nur Fr. 5.-** plus Porto. 1405
R. Oschmann, Kreuzlingen, Nr. 553.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot: 1434
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Anstricken
von Strümpfen und Socken, sowie
Ersetzen
der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidenen Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle und Seide durch 1311
Strumpfflickerei Altstetten, Zürich.

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen
Handtücher 1217
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen ꝛc.
beziehen Sie vorteilhaft durch
[illegible] m

Veget. Kochfett mit Butter
in 1 Kg Tafeln überall erhältlich

Damenschneiderin
empfiehlt sich zur **Anfertigung** geschmackvoller und gediegener **Damengarderobe.** Individuelle Anpassung. Die neuesten Musterkollektionen. Auch werden Stoffe zur Verarbeitung angenommen. 1387
Emilie Schaer, Bern,
Tramhaltestelle: Mittelstraße,
Länggaßstr. 30, II links.

Wer hilft?
Kinderreiche, arme Familie, die mit steter schwerer wirtschaftlicher Not zu kämpfen hat, bittet recht sehr um Abnahme folgender Artikel: (Pfundpreise = 10 Strang.)
Wollgarn, stark Fr. 7.50
Feine Qualität „Perl“ Fr. 9.80
Schweißwolle decat. Fr. 12.50
Taschentücher, gelb oder weiß ½ Dutz. Fr. 4.20. Verlang. Sie farbenreiche **Strickwolle-Kollektion gratis** u. franko. Auch der kleinste Auftrag wird gerne ausgeführt und erbitte solchen an **Postfach 5887, Menziken** (Aargau). 1388

Reise-Proviant Merkur 134 Filialen

Heidelbeeren	5 kg	„	4.80
Heidelbeeren	10 kg	Fr.	9.—
Brombeeren	5 kg	Fr.	4.50
Pflaumen	10 kg	„	7.—
Tomaten	10 kg	„	5.—
Aepfel	10 kg	„	5.—

plus Porto 1397
gegen Nachnahme
F. Mazzola, Locarno.

Schöne frische 1420
Brombeeren
5 kg Fr. 5.20, 10 kg Fr. 9.80
franko.
Cennazzi E., Moleno (Tes.)

Offeriere franko geg. Nachn.
Veltliner Heidelbeeren
1×5 Kg.-Kistchen Fr. 5.50
Preisel- und Brombeeren
1×5 Kg.-Kistchen Fr. 5.20
Della Ca & Co., Campascio (Grb.). Postscheck X/1378.

Vorhänge
jede Art
jede Preislage
Rideaux, Vitrages, Brise-bises
Draperien. Muster gegenseitig franko
HERMANN METTLER
Rideauxstickerei, Herisau

1424
Meilener Süßmost
das gute Familiengetränk.

Privat-Koch- und Haushaltungsschule.
In feiner Privatfamilie in Luzern, mit behagl. Heim, können Töchter aus gutem Hause die bürgerl. u. feine Küche, sowie die Besorgung eines gepflegten Haushaltes erlernen. Kursdauer 10 Wochen. Beginn des Herbstkurses 5. Oktober. Prospekte u. Angaben von prima Referenzen gerne zu Diensten. Schriftl. Anfragen sind erbeten unter Chiffre **JH. 7270 Lz.** an die Schweizer-Annoncen A.-G., Luzern. (1427

Vorhänge
Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, **Tüll-Vitrage** 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, **Tüll-Vorhänge,** leichte u. schwerere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Starker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Ovale Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m Muster bereitwilligst. (146
Joh. Frischknecht, Fabrikant, Schützengasse 6, **St. Gallen**